

# NEUE WEGE IM BLOCKBUSTE

## TEIL 2: DIE ROLLE DER FRAU ALS FILMISCHE ATTRAKTION

**CHRISTIAN SIMON** UNTERSUCHT DEN MODERNEN BLOCKBUSTER: TEIL 2 DER ESSAYREIHE BESCHÄFTIGT SICH MIT DER ROLLE DER FRAU ALS FILMISCHE ATTRAKTION. DASS ALTE TRADITIONEN NOCH IMMER VORHERRSCHEN, LÄSST SICH UNTER ANDEREM AN MICHAEL BAYS „TRANSFORMERS“ BELEGEN.

Sie sieht zweifellos gut aus, wie sie sich in Jeansrock und im knappen Bauchfreien über den Motor beugt und sich vor dem Hintergrund der untergehenden Wüstensonne an der geöffneten Haube des Camaro abstützt, um einen Blick auf den streikenden Motor zu werfen. In dieser Szene, der allseits bekannten „Car Scene“ (Zitat YouTube) aus Michael Bays „Transformers“ von 2007, zeigt sich das Verhältnis von Attraktion und Narration im zeitgenössischen Blockbusterkinos sehr deutlich – hier im Speziellen: die Rolle der Frau als visuelle Attraktion. Während Mikaela (gespielt von Megan Fox) den liegen gebliebenen Wagen von Protagonist Sam (Shia LaBeouf) reparieren will, fährt der Blick der Kamera langsam ihren per Computer weichgezeichneten Körper entlang, und durch den rahmengebenden Dialog erfährt der Zuschauer mehr oder weniger wichtige Informationen über die Figuren: Dass Mikaela die Autoschrauberei einst von ihrem Vater lernte, sie gerade Probleme mit ihrem Freund hat und dass der Sprücheklopfer Sam niemals denkt, bevor er spricht. Anders formuliert: Willkommen im modernen Blockbusterkino, wo Attraktion und Narration Hand in Hand in den computergenerierten Sonnenuntergang spazieren. Oder nicht?

Nun ist dieses Phänomen keineswegs ein neues, denn längst scheinen Rollen wie die der Mikaela eine gängige Konvention im

Blockbusterkino zu sein – und nicht zuletzt tragen ebensolche Frauenrollen zum schlechten Ruf des großkommerziellen Films bei. Attraktivität und gutes Aussehen scheinen hierbei nicht das Entscheidende. Denn insbesondere im kommerziellen Kino gilt dies fast als Grundvoraussetzungen für alle Darsteller, auch die männlichen. Viel mehr geht es um den Einsatz der weiblichen Figuren und welche Funktionen sie im Kontext der Handlung übernehmen. Zweifellos, die Rolle der Mikaela in „Transformers“ ist wie so viele weibliche Figuren im Blockbusterkino an Schablonenhaftigkeit nicht zu überbieten: sie ist der anbetungswürdige Love-Interest, begehrtestenswert und makellos – selbst die Tätowierungen von Schauspielerin Megan Fox schienen unpassend und wurden weggelassen. Die Rolle der Mikaela ist, auch wenn es abgedroschen klingt, die Ausformulierung des filmischen Sexobjekts Jahrgang 2007. Ein ähnliches Schicksal teilt sie mit einer weiteren Figur aus „Transformers“. Denn einmal abgesehen von Sams Mutter ist die zwanzigjährige Computerhackerin Maggie Madsen die einzig nennenswerte weibliche Figur – gespielt vom australischen Model und Misswahlen-Teilnehmerin Rachael Taylor.

**NARRATIVES NIEMANDSLAND** Laura Mulvey, heute Professorin für Film und Medien an der Birkbeck University of London,

Megan Fox ist – neben all dem Actiongetöse – die Attraktion von „Transformers“ 1 und 2.

# RKINO

schrieb bereits in einem 1975 in „Screen“ veröffentlichten Aufsatz, der für die feministische Filmtheorie wegweisend war, über dieses Phänomen: „Visuelle Lust und narratives Kino“. Mulvey setzt in der Psychoanalyse an und arbeitet sich am filmischen Sehgenuss entlang, wobei sie die Lust am Schauen (Freuds Skopophilie) als eine der zahlreichen Freuden des Kinos bespricht. Die Präsenz von Frauen im Film ist für sie ein „unverzichtbares Element der Zurschausstellung im normalen narrativen Film“. In Folge bestimmte Mulvey die Rolle der Frau sowohl als Sexualobjekt für die Charaktere im Film, als auch für den Zuschauer im Kino und analysierte die Blickverhältnisse und -hierarchien durchaus kritisch. Diese Zurschausstellung, welche auch für Tom Gunning im vorigen Essayteil angesprochenes „Cinema of Attraction(s)“ grundlegend war, findet sich in Mulveys englischem Originaltext allerdings treffender formuliert: Dort findet sich die Frau als „spectacle“, was rein begrifflich die Idee der Attraktion deutlicher unterstreicht. Denn unabhängig von gendertheoretischen Überlegungen handelt Laura Mulvey einen für diesen Essay wichtigen Aspekt ab: Der menschliche Körper als Attraktion („spectacle“) und dessen Integration in die Handlung – und liefert im Zuge dessen ganz grundsätzliche Ideen im Hinblick auf die Konzeptionen von Attraktionen und Narration.

**REINER SEHGENUSS** Bezogen auf den weiblichen Körper und die Blickverhältnisse im narrativen Film leitet sich folgende Grundidee ab: Laut Mulvey betritt der Film, oft im Auftritt einer weiblichen Figur, für einen Moment ein „Niemandland“ außerhalb von filmischer Zeit und Raum. Die Narration steht still, und es findet sich ein Moment des reinen Anschauens, des Voyeurismus. Dies ist ein Ansatz, der die Attraktion losgelöst von der Narration betrachtet – zum Selbstzweck des reinen Sehgenusses. Mulvey belegt diese These mit Filmszenen von Marilyn Monroe, Lauren Bacall und Greta Garbo – zu denen sich ein vergleichbares zeitgenössisches Äquivalent durchaus in der eingangs angesprochenen „Car Scene“ aus „Transformers“ findet: Mikaela lehnt an der geöffneten Motorhaube, die Kamera fährt ihren Körper entlang, präsentiert sie – letztlich ein Moment des reinen Voyeurismus. Wofür Mikaela im Kontext dieser Szene steht, zeigt eine Geste ihres Gegenübers Sam: er wendet sich von Mikaela ab, fast schon in einem theaterhaf-

ten Beiseite, und bringt sein Staunen über den zur Schau gestellten Körper in einem stummen Schrei zum Ausdruck. Im Sinne Laura Mulveys könnte man formulieren: Sam verdeutlicht in seiner Reaktion, was jeder – wohl männliche – Zuschauer im Kino denkt.

**ZUM ANSCHAUEN DA** Nun, ob der Film irgendwo innerhalb dieser Einstellungen wirklich ein Niemandland betritt und ob dort nur purer Voyeurismus vorherrscht, das dürfte wohl zu diskutieren sein. Unstrittig dagegen bleibt die Rolle von Megan Fox' (Achtung: Doppelsinn) Figur: Sie ist zum Anschauen da. Sie ist schlicht eine von vielen Attraktionen im Filmuniversum des Michael Bay. Und der bietet dem Zuschauer visuelle Sehenswürdigkeiten en masse: Sehenswerte Schauplätze – welche einen Weg von der Wüste in die Vorstadt beschreiben, zum Finale letztlich in die Großstadt – die jeweils als Kulissen für effektreiche Actionszenen unter anderem an Staudämmen und in Straßenschluchten dienen. Im Zentrum des Attraktionskarussells stehen natürlich die sich eindrucksvoll verwandelnden Roboter aus dem Weltall – von denen einer sogar direkt in die Kamera und scheinbar den Zuschauer anblickt, als wolle er sagen: Tom Gunning, schau mich an!

**PRINZIP** Rundherum findet das bewährte Blockbusterprinzip Anwendung, sprich für jeden wird etwas geboten: Humor und Situationskomik, eine Liebesgeschichte, Computerhacker und eine kämpfende Army-Einheit. Es sind viele Plot- und Spannungslinien, die zum großen Finale zusammenfinden und „Transformers“ als zweieinhalbstündige Achterbahnfahrt erscheinen lassen, die vorwiegend auf eines aus ist: kurzweilige Unterhaltung. Dass am Ende ganz klassisch das Gute siegt und die geordneten Verhältnisse wieder hergestellt werden, scheint da unausweichlich. Die freundlichen, bunten Roboter haben gegen die bösen Roboter in militärgrau gesiegt und die Erde gerettet.

Das Kino des Michael Bay ist beispielhaftes Blockbusterkino des jungen Jahrhunderts. Teil dessen ist scheinbar noch immer die von Laura Mulvey formulierte Rolle der Frau als Objekt der Sexualität, des Voyeurismus. Die Fortsetzung „Transformers – Revenge of the Fallen“, ebenfalls von Michael Bay inszeniert, startet am 24. Juni. Dem Trailer nach wartet auch das Sequel mit allerhand Attraktionen auf: mehr Roboter, mehr Action – und noch mehr Megan Fox.



**Filmstart**  
Transformers  
- Die Rache:  
24.06.09